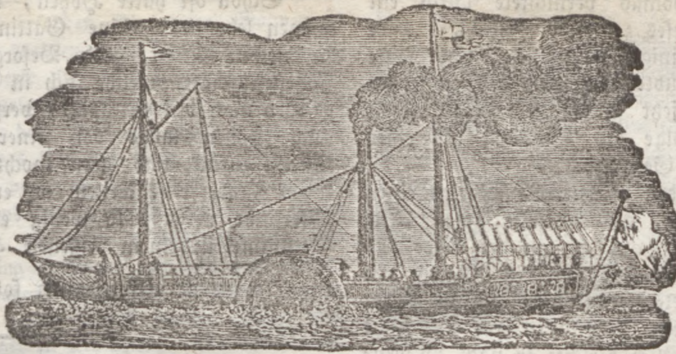
№ 53.

Dienstag, am 3. Mai 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Malvine.

(Fortsetzung.)

Eine Erkältung, vereinigt mit der hinzugetretenen heftigen Gemüthsbewegung, zog in ihren Folgen Malvinen eine schwere Erkrankung herbei. — Als sie sich wieder der Genesung erfreute und zu ihrem Gatten für die zarte Pflege, welche er in ihrem leidenden Zustande ihr gewidmet, Worte des tiefgefühltesten Dankes sprach, da konnte Höhen die Frage, die ihm lange das Herz belastet hatte, nicht zurückhalten: „War es nicht noch etwas anderes, als ein körperliches Unwohlsein, welches Dich an jenem unglücklichen Tage so erschüttert?“ — „Ja, es war noch etwas anderes,“ antwortete Malvine sichtbar ergriffen. Sie machte ihn nun mit ihrer Lebensgeschichte von früher Kindheit an, vertraut. Als sie an die Stelle kam, wo sie nothgedrungen Wildenburgs Namen nennen mußte, zitterte sie so heftig, daß sie kaum weiter sprechen konnte. „Beruhige Dich, meine Malvine!“ bat Höhen. „Du darfst mir nichts verschweigen; ich ahne Alles, und verzeihe Dir gern.“ Doch Malvine sah die Spannung in Höhens Zügen. „So wende den Blick von mir,“ bat sie, wenn ich Dir beichten soll.“ — Erröthend schlug sie die Augen nieder, doch das Bewußtsein innerer Seelenreinheit beschwichtigte das zu zarte Gewissen, und sie begann von Neuem etwas gefaßter: „Sir Thomas,“ welcher sich auch in jener Gesellschaft befand, hielt damals um mich bei meinen Eltern an. Ich würde diesen Antrag mit Abscheu verworfen haben, wenn ich auch nicht zuvor die Bekanntschaft eines liebenswürdigen jungen Mannes gemacht hätte. Wildenburg war der erste Mensch, den ich verstand und von dem ich mich gleichfalls ganz verstanden fühlte. Nicht körperliche Schönheit blendete mich; ich fühlte es deutlich, daß ein geheimnißvolles Band schnell unsere Geister näher brachte, wenn wir gleich entfernt von einander blieben, denn nie ist das Wort Liebe unter uns genannt. — Die

Bosheit des Sir Thomas vernichtete durch ein Gewebe von Trug dieses zarte Verhältniß.“ Hier verstummte Malvine einige Augenblicke, und sagte dann leise: „Ich glaubte ihn todt bis zu jenem Tage. — Du weißt jetzt Alles! Meine Krankheit war weniger eine Folge des Schrecks, als eines namenlos marternden Gedankens!“

Höhen legte hier den verhaltenen Worten einen bedeutsameren Sinn bei, als Malvine ihnen hätte geben können. Bald begann er an der Liebe, ja selbst an der Treue seiner engelreinen Gattin zu zweifeln. Er beobachtete sie aufmerksam, und weckte sie oft aus ihrem starren Nachsinnen auf eine nicht zu zarte Weise. Aengstlich forschte er nach Wildenburg, und erfuhr, daß er nur mit dem Wohl seiner Untergebenen beschäftiget, übrigens ganz wie ein Einsiedler lebe. Diese Resignation erbitterte ihn, statt ihn zu beruhigen, denn er wußte wohl, wie sehr die Einsamkeit dazu geeignet ist, die Bilder der Vergangenheit lebhaft und ungestört zu unterhalten. — Herr von Gräwe, welcher Höhen diese Mittheilungen machte, ohne zu wissen, wie nahe sie ihn Malvinens wegen betrafen, glaubte in seiner Gutmüthigkeit, Höhen interessire das traurige Schicksal des jungen Mannes, und erzählte er ihm nun recht viel von der seltsamen Trefflichkeit und der liebenswürdigen Persönlichkeit dieses herrlichen Menschen, mit dessen Bekanntschaft er sich rühmte. —

Jetzt fand Höhens sich zur Melancholie neigende Stimmung reichliche Nahrung. Er glaubte nun der unglückliche, betrogene Theil zu sein, glaubte sich von Malvinen verachtet, ja, als Störer ihres Glückes verabscheuet, so wenig sie ihm auch zu dieser Vermuthung Veranlassung gab. — Die Männer verstehen überhaupt selten, oder nie, das Herz der Frauen, so wie sie auch nie wahre Frauenliebe begreifen können, weil sie zu zart ist.

Mit Geduld ertrug Malvine die Härte ihres immer mürrischer werdenden Gatten. Sie enthielt sich jedes Gedankens an Wildenburg; alle wehmüthige Erinnerungen, welche sie dem Verklärten einst nachsandte, verweigerte sie jetzt dem Lebenden strenge. — So war der Frühling und allmälig der Sommer enteilet. Der dunkelblaue Himmel des Oktobermonats war nun wieder über Höhens alte Ritterburg gebreitet und lud ihn und seine Nachbaren zu den Freuden der Jagd.

Schon oft hatte Höhen, welcher dieses Vergnügen sehr liebte, seine Gattin durch sein spätes Ausbleiben Angst und Besorgniß bereitet. Die Jagdgesellschaft, welche sich in der Regel zu Trinkgelagen nach den Strapazen versammelte, hielt dann auch Höhen lange von seiner einsam harrenden Gattin zurück, und gern mochte er in diesem fröhlichen Zauberkreise weilen, wo er die Natterbisse der Eifersucht vergaß, so wenig er auch dieses laute Getümmel in seinem eigenen Hause litt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Maurer.

Eine wirkliche Begebenheit, welche zu der Oper „der Maurer und der Schlosser“ den Stoff geliefert hat.

Im Jahre 1805 begegnete ein armer Mann, welcher Abends von seiner Arbeit nach Hause ging, in einer dunkeln Straße von Paris einem gutgekleideten Herrn, den er früher gesehen zu haben sich durchaus nicht erinnerte, welcher aber dessen ungeachtet sogleich auf ihn zutrat und sich nach seinem Handwerk erkundigte. Auf die Antwort, daß er ein Maurer sei, sagte der Herr, wenn er eine gewisse Blende, die man ihm zeigen würde, zumauern wolle, so werde er 50 Louisd'or zur Belohnung erhalten. Er müsse sich aber, setzte der Fremde hinzu, mit verbundenen Augen nach einem ziemlich entfernten Orte fahren lassen. Der Maurer schlug, theils aus Neugierde, theils weil ihn der große Gewinn lockte, ohne vieles Bedenken, ein. Der Fremde befestigte ihm sogleich ein Tuch um die Augen, und führte ihn wenige Schritte weit zu einem Wagen, der auf ihn gewartet zu haben schien. Beide setzten sich ein, und fort gings im stärksten Trabe. Bald waren sie außerhalb Paris; wenigstens schloß der Maurer so, da er kein Rasseln der Räder auf dem Pflaster mehr vernahm. Nachdem sie so gegen zwei Stunden fortgefahren, kehrte das Rasseln wieder, als befänden sie sich in einer andern Stadt. Gleich darauf hielt der Wagen; der Maurer wurde herausgehoben und durch verschiedene Gänge und über eine große Treppe zu einem Orte geführt, wo er Stimmen hörte. Hier wurden ihm die Augen aufgebunden und er sah sich in einem großen Zimmer, dessen Wände, Decke und Fußboden ganz mit schwarzem Tuche überzogen waren, ausgenommen eine Blende an der einen Seite. Neben dieser lag eine beträchtliche Menge

Steine und Mörtel nebst allem einem Maurer nothwendigen Geräthe. Auch befanden sich einige Männer in dem Gemache, welche Masken vor dem Gesicht hatten. Einer von diesen näherte sich dem Maurer und sagte: „Hier sind die 50 versprochenen Louisd'or; wir machen blos die Bedingung, daß Ihr nie gegen irgend einen Menschen erwähnt, was Ihr hier sehen oder hören werdet.“ Der Maurer versprach dies, und in demselben Augenblick trat ein anderer, ebenfalls verlarvter Mann herein, welcher fragte, ob Alles in Richtigkeit sei. Als dies bejaht wurde, ging er hinaus und kam nach einigen Minuten mit zwei andern verlarvten Männern zurück, von welchen der eine nach seinem weißen Haar dem Maurer ziemlich bejahrt zu sein schien. Alle drei schleppten ein junges, sehr schönes Frauenzimmer herbei, deren Haar aufgelöst war, und die sich überhaupt in einem Zustande großer Unordnung befand. Sie stießen dieselbe mit Gewalt gegen die Blende zu, in welche sie, trotz ihres Kämpfens und Widerstrebens endlich hinein gezwängt ward. Fortwährend ließ sie bald ein entsetzliches Klagegeschrei hören, bald rief sie im Herzzerreißenden Tone um Erbarmen. Unterweges wand sie sich einmal von ihren Drängern los, und fiel dem alten Manne zu Füßen, dessen Knie sie umfaßte und flehentlich bat: man möge sie doch auf der Stelle umbringen und nicht langsam und grausam verschmachten lassen, — aber Alles umsonst. Als die drei Männer sie in die Blende gezwängt hatten, hielten sie die Unglückliche fest und befahlen dem Maurer sein Werk zu beginnen. Dieser fiel auf die Knie und bat, daß man ihn gehen lassen möge, ohne daß er bei solchem Gräuel Hand mit angelegt habe. Die Männer entgegneten aber, dies sei unmöglich; ja sie droheten ihm sogar mit augenblicklichem Tode, wenn er Das, wozu er sich anheischig gemacht, nicht erfülle, versprachen ihm aber eine Zulage von noch 50 Louisd'or, wenn er seine Arbeit vollbracht haben würde. Drohung und Gewinnsucht wirkten dergestalt, daß er sich sogleich ans Werk machte, und das arme Opfer bald ganz eingemauert hatte, so daß sie ohne Licht, Luft und Nahrung jammervoll umkommen mußte. Sobald er fertig war, empfing er die 50 weiteren Louisd'ore, seine Augen wurden wieder verbunden, und er auf verschiedenen Wegen zu dem Orte, woher er gekommen, zurückgeführt. Hier setzte man ihn in eine Kutsche, die eben so schnell davon fuhr, wie er hergefahren worden war. Als sie endlich still hielt, und er heraus durfte, nahm man ihm die Binde von den Augen, und er sah sich wieder auf dem alten Flecke in Paris, wo der Fremde zu ihm getreten war. Dieser stand an seiner Seite und gebot ihm, sich fünf Minuten lang nicht von der Stelle zu rühren; nachher könne er gehen, wohin er wolle; mache er aber vorher einen Schritt, so stehe sein Tod darauf. Mit diesen Worten verließ er ihn; der Maurer aber begab sich, nachdem er fünf Minuten gewartet, geraden Wegs zu den Polizeibeamten, welchen er seine Geschichte erzählte. Diese hielten die Sache von so großem Belange, daß sie augenblicklich mit ihm zum Herzoge von Abrantes fuhren. Junot argwöhnte Anfangs, das Ganze sei eine bloße Erfindung, aber als der Maurer den Beutel mit den 100 Louisd'or vorwies, sah auch Jener sich gezwungen, ihm zu glauben. Die strengsten Untersuchungen über den grauenvollen Mord wurden sogleich in und um Paris angeordnet; aber umsonst. Der Kaiser Napoleon nahm selbst sehr lebhaften Antheil an dem Vorfalle und gab der Polizei besondern Befehl, kein Mittel unversucht zu lassen, um hinter das Geheimniß zu kommen. Eine Menge Häuser wurden durchsucht, um eine frisch gemauerte Stelle, welche der Beschreibung des Maurers entsprach, ausfindig zu machen; aber trotz allen Bemühungen wurde nie etwas Weiteres über diese gräßliche Begebenheit an den Tag gebracht.

H. M.

Notiz, den Herrn von Malchus betreffend.

Das, in No. 45 des Dampfboots mitgetheilte Räthsel *) kann nicht gegen Herrn Carl August von Malchus, nachherigen Grafen von Marienrode gerichtet gewesen sein. Das Erläuterungsschreiben des Studenten deutet auf einen feisten, à la Quasimodo gestalteten Menschen, der in elenden Schacher aufgezogen sein soll. Das Alles paßt auf den westphälischen Minister des Innern und der Finanzen nicht. Dieser war der Sohn eines christlichen Burgvoigts zu Manheim, wurde Gesandschafts-Sekretair in Trier, dann Schatzmeister des Domcapitels zu Hildesheim, später Kriegsrath, endlich westphälischer Staatsrath u. s. w. — Herr von Malchus war weder fratzenhaft häßlich noch unanständig dick, auch kein blinder Hesse, vielmehr ein gewandter Staatsmann und tüchtiger Schriftsteller im Fache der Staatswirthschaft; seinen Charakter wollen wir nicht in Schutz nehmen!

*) Der Herr Einsender desselben würde durch die Mittheilung einer ausführlichern historischen Erläuterung über seinen Malchus Leser und Redaktion zum Danke verpflichten.

D. R.

Der im Räthsel gemeinte Malchus, mit der funkelnden Tresse und schwarz wie eine Esse, muß also ein Anderer von geringern Geistesgaben und nicht geringerer Schlechtigkeit, der Race der dummen und Grasteufel zugleich angehörig, einer der Geister, die, wie Müllner sagt: „Böses thun zum Zeitvertreibe,“ gewesen sein.

W.

Tauwerk.

Das Theater in Breslau war nahe daran geschlossen zu werden, denn die Ausgaben überstiegen die Einnahmen ganz bedeutend, und man war den Schauspielern seit mehren Monaten die Gage schuldig geblieben, obschon die jährliche Einnahme an 30,000 Thaler betragen hatte. Der gänzlichen Auflösung zuvorzukommen, erbot sich der Kaufmann Held in Breslau sämmtliche Schulden der Theater-Verwaltung zu bezahlen, und führt jetzt diese Verwaltung für eigene Rechnung und Gefahr. Die Wiener Zeitung setzt, dieses meldend, hinzu: wenn sich doch viele solcher Helden fänden, um mit starken Händen die sinkenden Theater-Unternehmungen zu unterstützen.

Der Berliner Figaro No. 96 berichtet aus Danzig: „Der hiesige Kunstverein zählt bereits 176 Mitglieder, deren jedes 400 Thaler jährlichen Beitrag giebt.“ Hiernach hat der Kunstverein eine Jahreinnahme von 70,400 Thaler. Figaro schneidet.

Kajütenfracht.



Am 22. April um Mitternacht vernahmen einige nach der Stadt zurückkehrende Personen, als sie eben im Begriffe standen das Jakobsthor zu passiren, eine gedämpfte, nach Rettung rufende Menschenstimme. Dieser Verzweiflungsruf nahm unter der Brücke hart am Thore, wo sich ein Morastgemach befindet, seinen Ausgang. Mehre Personen eilten jetzt nach der Stelle der Gefahr und fanden dort einen Menschen, der zu weit vorgeschritten, und dabei in den Kanal widerlichsten Inhaltes gestürzt war. Der Arme stack so tief im Unglück, daß er nur noch mit der größten Kraftanstrengung es möglich machen konnte, den Kopf hervor zu strecken. Dieser Gesunkene hat, angeblich als Offizier, unter Don Pedro gegen Miguel gekämpft, ohne eine Wunde dabei zu erleiden oder, wie hier, in ein Ungemach zu gerathen.

Schiffsnägel.

Ich freue mich immer, wenn ich den Edlen zu Fuße, und den Bösen in einer Equipage sehe; denn es ist ein Zeichen der Besserung, wenn man das Böse fahren und das Gute ungehindert gehen läßt.

Frauenzimmer sind der Altersschwäche mehr unterworfen als Männer, d. h. der Schwäche, nicht alt scheinen zu wollen.

Rittergasse am alten Schloß No. 1632 ist eine Oberwohnung von 3 heizbaren Stuben nebst Küche, Hausraum, Boden, Keller, Aussicht in den Garten und eigener Thüre zu Michaeli d. J. zu vermiethen. So ist auch eine Unter-Gelegenheit mit einer Stube, Hausraum, und eigener Thüre, mit und ohne Meubeln, Aussicht in den Garten, Monatweise oder auch auf längere Zeit, an einzelne Herren zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere daselbst.

Die Henrichsdorffsche Zuckersiederei zeigt den Herren Landwirthen, in Folge der Annonce vom 30. April d. J. im hiesigen Intelligenzblatte an, daß die ächten weißen Zuckerrunkelrüben-Saamenkörner, welche in den ersten Tagen des Mai gesäet werden müssen, bereits eingegangen sind, und in ihren Comptoiren, Breitgasse im Lachs, No. 1146 und Sandgrube in der Raffinerie No. 386 an Diejenigen abgelassen werden, welche sich verpflichten, die daraus gewonnene Crescenz zu einem festen Preise an genannte Zuckerfabrik kommenden Herbst zu liefern.

Eine anständige Familie sucht zur nächsten Ziehzeit eine, aus drei wohldekorirten Zimmern, einer Küche, einem Holzgelaß u. s. w. bestehend, jedenfalls aber mit einem Gärtchen, oder wenigstens mit einem freien Platze zur alleinigen Benutzung des Miethers verbundene Wohnung. Geneigte, eine solche Wohnung betreffende Anerbietungen werden in den Vormittagsstunden angenommen: — Holzmarkt No. 87 drei Treppen hoch.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.